



1. August-Feier 2022

Ansprache von Regierungspräsident Ernst Stocker 1. August 2022

Nichts ist selbstverständlich – alles braucht Pflege.

Sehr geehrte Frau / Herr

Geschätzte Damen und Herren

Ich danke Ihnen für die Einladung zu Ihrer Bundesfeier und die Gelegenheit für diese Ansprache. Ich habe sie wie alle Einladungen für 1.-August-Feiern gerne angenommen.

Ich komme bei meiner Tätigkeit als Finanzdirektor viel in unserem Kanton herum, jetzt als Regierungspräsident noch mehr. Ich sehe immer wieder, wie vielfältig Zürich ist. Sie wissen: Zürich ist kein Stadtkanton wie Basel, aber auch kein Landkanton. Es ist ein Stadt-Land-Kanton und hat besonders viele Gesichter.

Aber mit den 1.-August-Feiern ist es ein bisschen wie mit den Badis: Es sieht überall ziemlich ähnlich aus. Überall ähnliche Dekoration, überall die gleichen Würste auf dem Grill, und alle sitzen auf einer Festbank und trinken Most, Bier oder Wein.

Die 1.-August-Feiern gleichen sich, weil es der gleiche Staat ist, wo wir feiern: die Schweiz. Anno 1899 hat der damalige Bundesrat entschieden: Immer am 1. August feiern wir das Gedenken an die Gründung von unserem Gemeinwesen.

Im Bundesbrief von den Talschaften von Uri, Schwyz und Unterwalden heisst es im letzten Satz: «Geschehen im Jahre des Herrn 1291 zu Anfang des Monats August». Heute feiern wir also quasi den 731. Geburtstag von der Eidgenossenschaft.

Aus einem gemeinsamen Schwur ist die Idee von der Eidgenossenschaft entstanden, wo bis heute Bestand hat. Und warum hat sie Bestand, meine Damen und Herren?

Weil die Idee der Eidgenossenschaft auf einem gemeinsamen Willen und Verständnis beruht. Dieses gemeinsame Verständnis ist heute in der Bundesverfassung festgehalten. Dort heisst es: «Die Schweizerische Eidgenossenschaft schützt die Freiheit und die Rechte des Volkes und wahrt die Unabhängigkeit und Sicherheit des Landes».

Diese Zeilen sind in diesen unruhigen Zeiten aktueller denn je. Sie halten die grundlegende Idee der Eidgenossenschaft fest: dass wir, die Bürgerinnen und Bürger von diesem Staat, ein Leben in Freiheit und Sicherheit führen können.

In Freiheit und Sicherheit. Ich bin überzeugt, dass diese Werte für jeden und jede auf die eine oder andere Weise sehr wichtig sind und

dies – ich betone – unabhängig von der politischen Couleur. Sie spielen in unseren Leben so tragende und vielschichtige Rollen, dass sie alle etwas angehen – auf ganz verschiedene Arten.

Ich fange an bei der Freiheit. Was bedeutet Freiheit für Sie? Für die einen bedeutet Freiheit, dass man sich bilden, weiterbilden und seinen Beruf selbst aussuchen kann. Für die anderen bedeutet Freiheit, dass man sich frei äussern kann, sich in vielfältiger Weise demokratisch beteiligen, abstimmen und wählen kann oder für die eigene Meinung demonstrieren kann.

Andere denken vielleicht zuerst an die Religionsfreiheit. Und für ganz viele Leute bedeutet Freiheit gerade in den Sommermonaten Reisefreiheit – dass sie wählen können, ob sie ihre Ferien in den Bergen oder irgendwo am Wasser verbringen wollen. Und dass sie ins Ausland reisen können.

Viele Freiheiten sind im Verlaufe der Jahre immer weiter ausgedehnt worden. Heute ist es zum Beispiel selbstverständlich, dass wir das Familienmodell selber wählen. Aber denken Sie nur ein paar Jahrzehnte zurück: Das Leben im Konkubinat wurde in Zürich erst 1972 erlaubt!

Wenn Sie jetzt denken: «Das ist ja verrückt!» – dann hören sie sich das an: Im Kanton Schwyz ist das Konkubinat noch bis 1992 verboten gewesen. Im Wallis gar bis 1995.

Natürlich gilt die Freiheit nicht grenzenlos. Gesetze, Regeln und Vorschriften regeln die Freiheit. Und nur mit diesen Grenzen funktioniert das freie Zusammenleben. Sie schützen uns alle. Weil die eigene Freiheit dort aufhört, wo die Freiheit von anderen anfängt.

Aber es ist schon so: Unsere Freiheit geht weit. Wie weit, ist uns häufig gar nicht mehr bewusst. Dabei muss man gar nicht weit fahren, bis man auf ein andere Freiheitsverständnis trifft.

Bei uns ist es doch beispielsweise selbstverständlich, dass die Bürgerinnen und Bürger den Steuerfuss in ihrer Gemeinde selber festsetzen. Neulich bin ich aber im Vorarlberg zu Gast gewesen und habe die neue Bibliothek von einer Gemeinde bestaunt.

Ich habe natürlich den Gemeindepräsidenten gefragt, ob sein Dorf viele gute Steuerzahler habe. Seine verblüffende Antwort hat gelautet: Darum kümmern sie sich nicht, denn die Steuern lägen ohnehin in den Händen vom Bundesland.

Das hat mich nicht nur als Schweizer Bürger, sondern auch als Finanzdirektor ziemlich verwundert. Denn eben: Bei uns ist es unvorstellbar, dass nicht die Bürgerinnen und Bürger an der Gemeindeversammlung über die Steuern entscheiden.

Egal, was einem an der Freiheit wichtig ist, klar ist: Wir können unsere Freiheit nicht nutzen, wenn wir uns nicht sicher fühlen. Auch

Sicherheit ist wieder ein weiter Begriff, wo für uns alle wichtig ist und wiederum nichts mit der politischen Gesinnung zu tun hat.

Es kann zum Beispiel heissen, dass man abends unversehrt nach Hause kommt. Um das zu garantieren, haben wir eine Polizei, die uns vor Verbrechen schützt und unsere Ordnung garantiert.

Darum beschäftigt es mich so, wenn Polizisten oder Rettungskräfte angegriffen werden, wenn sie ihren Job machen. Ihre Arbeit dient nämlich dazu, dass wir frei und sicher sein können.

Immerhin: Eine Studie von der ETH Zürich¹ von Anfang Jahr zeigt, dass das Vertrauen von der Bevölkerung in die Bevölkerung in die Polizei gross und intakt ist. Auf einer Skala von 1 bis 10 erreicht die Polizei eine 7.9 und ist damit sehr vertrauenswürdig – noch vor der Wissenschaft, den Gerichten, dem Bundesrat und der Wirtschaft.

Sicherheit kann auch im militärischen Sinn verstanden werden. Oder es kann bedeuten, dass wir sozial abgesichert und gegen Krankheit versichert sind. Dass wir im Alter eine AHV und eine Pensionskasse haben, oder dass unser Geld auf der Bank sicher ist.

In den letzten Jahrzehnten hat man es niemandem übelnehmen können, wenn sie oder er all diese Facetten von Freiheit und Sicherheit für selbstverständlich gehalten hat.

Aber die vergangene zweieinhalb Jahre haben gezeigt, dass Freiheit und Sicherheit eben doch nicht selbstverständlich sind –

und viele von uns haben sich wohl das eine über das andere Mal die Augen gerieben.

Die Coronavirus-Pandemie zum Beispiel hat unsere persönlichen Freiheiten stark eingeschränkt. Wir konnten uns teilweise nicht mehr frei bewegen. Wir konnten nicht mehr in andere Länder reisen.

Und der Angriff von Russland auf die Ukraine zeigt, dass die Eigenständigkeit von einem Land und von seinen Grenzen keine Selbstverständlichkeit mehr ist.

Aber nicht nur das: Der Krieg stellt auch die Versorgung mit Energie und Nahrungsmitteln in Frage. Gerade so wie es die Teuerung mit der Kaufkraft von unseren Ersparnissen auf der Bank macht.

Diese Entwicklungen zeigen, dass für uns so selbstverständliche Werte wie Sicherheit und Freiheit nicht einfach für alle Zeiten gegeben sind. Wir selber müssen dazu Sorge tragen, und wir müssen sie pflegen. Das macht man am Besten ständig und nicht erst, wenn man merkt, dass sie nicht mehr da sind. Unsere Vorfahren haben für ihre Freiheit und Sicherheit gekämpft. Wir müssen es heute auch tun.

Heute kämpfen wir zwar nicht mehr mit Lanzen und Schwertern, heute tun wir das gesitteter. Doch auch wir müssen wieder darum kämpfen. Wir müssen darum kämpfen, dass unsere Schweiz ihre

Unabhängigkeit und damit auch ihre Freiheit und Selbstbestimmung festigen kann.

Dazu gehört für mich, dass wir mit unseren Nachbarn Handel treiben und ein gutes Verhältnis haben. Aber das heisst nicht automatisch, dass wir als kleines Land alle Regeln unserer Nachbarn übernehmen müssen.

Es gehört aber auch dazu, dass wir die Armee wieder ernsthaft auf die Landesverteidigung ausrichten und auch entsprechend ausstatten.

Allgemein gesagt gehört für mich dazu: Selbstbewusstsein zeigen, Verantwortung übernehmen und nach Lösungen suchen.

Das symbolisiert auch unsere Währung. Wenn Sie einen Franken in die Hand nehmen, haben Sie die Freiheit, etwas zu kaufen. Wenn Sie die Münze umdrehen, sehen Sie Helvetia mit Speer und Schild. Sie beschützt etwas, übernimmt Verantwortung für unser Land und die Freiheit von unserem Land. Das sagt mehr als viele glauben.

Interessant ist nämlich auch: Beide Seiten von der Darstellung sind gleich gross. Keine Freiheit ohne Verantwortung also.

Für Freiheit und Sicherheit müssen wir alle Verantwortung übernehmen. Ich bin überzeugt, dass uns das auch in Zukunft gelingt. Die Demokratie und die freie Wirtschaft sind unschlagbar,

wenn es darum geht, in schwierigen Situationen Lösungen zu finden. Das gilt speziell für die Schweiz.

Wir müssen uns bewusst sein: Freiheit und Sicherheit sind fundamentale Stärken von unserem Land, von unserem Kanton und von uns allen – etwas, was wir immer wieder pflegen und verteidigen müssen. Das lohnt sich auch in Zukunft. Freiheit und Sicherheit gehen jede und jeden etwas an.

Vielen Dank.